

# Ein Hauch von Leben

**Schmetterlingskinder.**  
Der Tod der Aller kleinsten war lange ein Tabu. Das ändert sich allmählich.

■ Christina Wittig

Wenn jemand Arite Schäfer fragt, wie viele Kinder sie hat, sagt sie meistens: „Fünf. Fünf Töchter.“ Manchmal hält sie jedoch inne. Und fügt hinzu: „Eigentlich habe ich sechs Kinder.“ Ihr Sohn, Nico, ist gestorben. In ein paar Tagen jährt sich sein Tod zum vierten Mal. Er starb, als er gerade einmal 345 Gramm wog – etwa vier Monate vor dem Geburtstermin. Arite Schäfer nimmt ein DIN-A 4-Papier in die Hand. „Er war ungefähr so groß wie dieses Blatt“, sagt die 41-Jährige.

Sie weiß das ziemlich genau. Sie hat ihn zwar nie ausfahren, nie anlächeln und ihm nie die Welt zeigen können. Aber sie hat ihn im Arm gehalten, einmal. Ein paar Minuten blickte sie auf das 28 Zentimeter kleine Baby, auf die geschlossenen Augen, auf die rötliche Haut. Dann musste sie in den Operationssaal. Jemand machte Fotos von Nico. Zwei stehen in Arite Schäfers Stuhlschrank. Ein weiteres trägt sie

„Wir haben gleich ein Tuch über die toten Kinder gebreitet und sie schnell weggebracht.“

Petra Rosenow, Hebamme

in einem Anhänger um den Hals. Sie ist froh über die Bilder. Sie hat sonst keine Erinnerungen.

28 Zentimeter Mensch. Laut Bestattungsgesetz handelt es sich dabei um eine „Leibesfrucht mit einem Gewicht unter 500 Gramm“, die „in dem sittlichen Empfinden entsprechender Weise zu beseitigen ist“. Eine Leiche mit mehr als 500 Gramm bekommt einen Totenschein und damit auch einen Namen und muss bestattet werden. Für Kinder unter 500 Gramm gibt es ein Recht auf Bestattung, aber keine Pflicht. Viele dieser Kinder landen im Abfall, berichtete ein Fernsehreporter vor Jahren über Krankenhäuser in Berlin. Es gab einen großen Aufschrei. Seither wird gelegentlich öffentlich diskutiert, was aus diesen Kindern wird. Die Diskussion ist nicht einfach. Jedes Bundesland hat eine andere Regelung. In Bremen etwa muss jedes fehlgeborene Kind bestattet werden. In Sachsen gilt die 500-Gramm-Grenze. Wenn die Eltern keine Bestattung wünschen, überführen die Krankenhäuser die toten Kinder in ein Krematorium und bestatten sie anonym.

Nico kam in die Pathologie des Bautzener Krankenhauses. „Was mache ich denn jetzt?“, fragte Arite Schäfer alle möglichen Menschen, als sie wieder so etwas wie denken konnte. „Nehmen Sie eine Kiste und begraben Sie die im Garten“, riet jemand. „Dann haben Sie zumindest einen Ort zum Gedenken.“ Also nahm sie einen Schuhkarton, legte eine Decke hinein und eine Rassel und vergrub sie im Garten der Eltern. Ein paar Wochen vergingen. Nico lag noch in der Pathologie. „Das kann es nicht gewesen sein“, dachte Arite Schäfer – und forschte im Internet nach.

Auf unzähligen Seiten berichten dort Mütter über ihre Fehlgeburten. Man spürt, wie schwer es ist, Worte zu finden. Ist ein totes Kind unter 500 Gramm nun ein Baby, ein Kind, ein Fötus? Bis zur 12. Schwangerschaftswoche spre-



Kleine Blüten im großen, stillen Brunnen: Zur Grabstelle für Kinder mit einem Gewicht von weniger als 500 Gramm auf dem Friedhof in Leipzig-Lindenau gehört auch dieses Becken. Bei der Trauerzeremonie werden Blumen hineingelegt – zum Gedenken für die Fehlgeborenen.

Foto: Ulrike Nieß

chen die Mediziner von einem „Frühabort“, bis zur 24. Woche von einem „Spätabort“. Die Mütter nennen es „Schmetterlingskind“ oder „Sternenkind“. Ein Hauch von Leben. „Aber für eine Frau, die schon sehr lange ein Kind will und sich ungeheuer darauf gefreut hat, ist dieser Hauch sehr viel“, sagt Silke Tacke, Frauenärztin am Diakonissenkrankenhaus in Dresden.

## 345 Gramm Mensch

Es handelt sich nicht um Einzelfälle: Nur jede dritte Schwangerschaft endet so, wie man es gemeinhin annimmt – mit einem gesunden Kind. „Am höchsten ist das Risiko einer Fehlgeburt in den ersten zwölf Wochen der Schwangerschaft“, sagt Daniela Aust, Pathologin an der Dresdner Uniklinik. Die Gründe für den frühen Tod sind vielfältig: Infektionen, Umweltbelastungen, eine zufällige Störung der Erbanlagen. Stirbt das Kind nach der 12. Woche, muss manchmal eine Geburt eingeleitet werden. Sie kann Stunden dauern, Tage. Eine Frau beschreibt im Internet, wie sie danach kurz einen warmen Fuß an ihrem Bein spürte. Es ist Jahre her, aber ihre Gefühle dabei hat sie nie vergessen.

Arite Schäfer las über Eltern, die ihr Fehlgeborenes begraben ließen. Also ging sie zum Bestatter, bestellte einen weißen Kindersarg und ein Grab mit einem kleinen Stein. 1800 Euro kostete das alles. Viel Geld für die inzwischen geschiedene Frau. Ihre Kinder waren bei der Beerdigung dabei. Die Jüngste, damals sechs, fragte, wo Nico jetzt wäre. Die älteren Kinder wollten wissen, wie es ihr ginge, die Eltern auch. Sonst wurde das Thema weitgehend gemieden. Manchmal sagte jemand: „Sei froh, du hast doch

schon Kinder.“ Schließlich hörte auch das auf. Man erwartete, dass sie wieder in ihr normales Leben finden würde. Und sie konnte die Gedanken förmlich hören: 345 Gramm Mensch, den man nie gekannt hat. Da kann die Trauer nicht so groß sein wie bei jemandem, mit dem man Jahre oder ein Leben verbracht hat. Aber sie kann. Arite Schäfer weinte, haderte, schrieb Tagebücher und Gedichte.

„Früher haben wir gleich ein Tuch über die toten Kinder gebreitet und sie schnell weggebracht“, erzählt Petra Rosenow, Hebamme am Diakonissenkrankenhaus Dresden. „Geredet wurde darüber meist nicht. Höchstens gesagt: Sie sind jung. Sie werden wieder schwanger.“ Der Umgang damit habe sich aber in den letzten zehn Jahren geändert, so die Erfahrung der Hebamme: „Wir ermutigen die Eltern, dem Kind einen Namen zu geben.“ Auch im Diakonissenkrankenhaus werden die Fehlgeborenen fotogra-

fiert, Abdrücke der Füße oder Hände genommen und aufbewahrt. Manche Eltern kommen Tage, Jahre, manchmal Jahrzehnte später und wollen wissen, ob und wo ihr Kind bestattet ist. Einige Krankenhäuser – darunter das Städtische Klinikum Görlitz und seit zwei Jahren das Bautzener Krankenhaus – verfügen nicht nur über Gräber für die Fehlgeborenen, sondern auch über eine Gedenkstätte.

Eine vorbildliche Lösung gibt es seit diesem Jahr in Leipzig: Im Juni wurde auf dem Friedhof im Stadtteil Lindenau eine Gedenk- und Begräbnisstätte für Kinder unter 500 Gramm eröffnet – auf Betreiben des Hospizvereins. Der Arbeitsgruppe „Schmetterlingskinder“ gehören viele Leipziger Krankenhäuser, Kliniken der Umgebung, Schwestern, Pfarrer, Bestatter, Ärzte, Beratungsstellen und Betroffene an. Zwei Jahre dauerte die Vorbereitung. „Am schwierigsten war es, einen Friedhof zu finden“, erzählt

Mitinitiatorin Ulrike Nieß, „es ist ja ziemlich teuer, ein ganzes Grabfeld für viele Jahre zu pachten.“ Die Pathologen „sammeln“ die Leichen, und zweimal jährlich findet eine Bestattungszeremonie mit Musik und Meditation statt, die Eltern aller Weltanschauungen ansprechen soll. Kosten entstehen den Angehörigen nicht: Das Grabfeld für die Kinder aus Fehlgeburten und medizinisch notwendigen Abtreibungen wird durch Geld der Krankenhäuser und durch Spenden finanziert, die Bestatter arbeiten unentgeltlich. Bei der ersten Zeremonie wurden 200 Kinder beerdigt. Etwa 60 Eltern waren da.

## Täglich zum Friedhof

In Dresden arbeitet seit Kurzem eine Gruppe, die nach dem Leipziger Vorbild eine zentrale Begräbnis- und Gedenkstätte für Stadt und Umgebung gründen will. Auch hier treffen sich Ärzte, Hebammen, Selbsthilfegruppen. Derzeit läuft die Suche nach einem Friedhof – davon hängt ab, wie schnell das Projekt verwirklicht werden kann.

Arite Schäfer hat es nie bereut, Nico bestatten zu lassen. Anfangs ging sie täglich zum Grab, suchte überdies Hilfe bei einer Psychologin. Sie hat außerdem in Bautzen eine Selbsthilfegruppe gegründet, die sie heute noch mitbetreut. „Es ist gut, nicht allein zu bleiben in dieser Situation“, sagt Arite Schäfer. „Und es ist wichtig, dass über den Tod gesprochen wird, auch über den der Aller kleinsten. Er gehört einfach zum Leben dazu.“ Eine der Frauen aus der Gruppe hat es einmal so ausgedrückt: Wenn mehr über den Tod gesprochen würde, dann wäre diese Gesellschaft vielleicht ein Stück menschlicher und nicht so kalt.

# Lieber den Birnbaum

**Havelland.** Das Schloss des Herrn von Ribbeck ist unverkäuflich.

■ Sven Kästner

Er trägt schon ganz gut, der Birnbaum von Ribbeck im Havelland. Vor fünf Jahren haben ihn die Leute aus dem Dorf neben die Kirche gepflanzt, wo einst die berühmte Birne aus dem Fontane-Gedicht stand. Weniger erfolgreich endete nach über einem Jahr die Suche nach einem neuen Herren für das Schloss der Familie von Ribbeck. Wegen der hohen Sanierungskosten erwies sich der leer stehende Prachtbau mit bröckelnder Fassade als unverkäuflich.

## Nicht gerade ein Schnäppchen

Dabei hatten sich zunächst zwölf Interessenten gemeldet, nachdem der Landkreis Havelland den 1822 errichteten und 1893 erweiterten Bau mit 1425 Quadratmetern Nutzfläche sowie das 6000 Quadratmeter große Anwesen im August 2004 zum Verkauf ausgeschrieben hatte. Das Angebot für 104000 Euro aber war nicht das Schnäppchen, nach dem es zunächst klang. Ein neuer Eigentümer müsste wohl mindestens 2,5 Millionen Euro für die Sanierung aufbringen. Die Investitionen, die der Landkreis als Auflage gestellt hatte, schreckten auch die letzten Bewerber ab. Jetzt will der finanziell klamme Landkreis das Schloss behalten und entwickeln, die Touristeninformation und ein Café einrichten. Auch ein Fontane-Ribbeck-Museum sei denkbar.

Dafür könnte sich auch Friedrich-Carl von Ribbeck erwärmen, der Enkel des letzten Gutsherren auf Ribbeck. In den 90er Jahren kehrte er in sein Heimatdorf zurück, in dem er bis zur Ausweisung der Familie 1947 aufgewachsen war. Nur 150 Meter hinter dem Schloss hat er den alten Kutschstall zum Wohnhaus umgebaut. „Hier ist mein Platz, hier gehe ich nicht mehr weg“, sagt der 66-Jährige. Den alten Familiensitz aber wollte auch er nicht zurückerkaufen: „Ich weiß nicht, wo ich die Millionen herbekommen soll.“ Schon zu Beginn der Ausschreibung hatte er allerdings angekündigt, für einen wohltätigen Verwendungszweck Geld werben zu wollen, falls der Verkauf scheiterte.

Der Kreis will zunächst die Fassade und später das gesamte Schloss denkmalgerecht sanieren. Dabei ist Schloss Ribbeck noch vergleichsweise gut in Schuss. Andere Herrenhäuser in Ostdeutschland stehen seit Jahren mit kaputten Dächern und eingeschlagenen Fenstern leer. In Ribbeck zog erst im Sommer 2004 das Seniorenheim aus, das seit 1954 darin untergebracht war.

## Der berühmte Stumpf

Noch können Touristen das Schloss nur von außen betrachten. Immerhin steht neben der Kirche der junge neben dem Stumpf des berühmten Birnbaums, der 1911 nach einem Sturm umgeknickt war. Und drinnen sollen Salami in Birnenform, Birnengelee und Birnen-Tassen ein wenig Geld in die Kassen der Gemeinde spülen. Immerhin erfüllt sich damit schon im kleinen Maßstab die Prophezeiung Fontanes: „So spendet Segen noch immer die Hand/ Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.“ (AP)

© www.vonribbeck.de

## Hier gibt es Rat


- **Kontakt** zu den „Trauernden Eltern“ in Bautzen durch Arite Schäfer, Tel. 03591/276746 oder Rica Domsch, Tel. 035938/50875.
- **Die Selbsthilfegruppe** Fehlgeburt/Totgeburt in Dresden, Bautzener Str. 118, ist erreichbar unter Tel. 0351/8014432.
- **Ansprechpartnerin** für das Projekt „Schmetterlingskinder“ in Leipzig ist Ulrike Nieß, Telefon 0341/9092603. Betroffene Eltern wenden sich bitte an die Caritas, Tel. 0341/9805089. Kontakt zum Dresdner Projekt: Daniela Aust, Tel. 0351/4583004. [www.initiative-regenbogen.de](http://www.initiative-regenbogen.de)

## Der Toten gedenken

- **Den Totensonntag** gibt es seit 1816: Damals erhob Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. den letzten Sonntag des Kirchenjahres zum Feiertag, zur Erinnerung an die Verstorbenen. Die evangelische Kirche übernahm den Tag als Gegenstück zum katholischen „Allerseelen“ und bezeichnet ihn als „Ewigkeitssonntag“ – weil der Tod nicht das Ende sei.
- **Für verstorbene Kinder** gibt es einen weltweiten Gedenktag. Am zweiten Sonntag im Dezember wird eine brennende Kerze ins Fenster gestellt – dieses Jahr am 11. um 19 Uhr. In der Taucherkirche Bautzen findet 16 Uhr ein Gedenkgottesdienst statt.



**Unglaublich? Fielmann: Topmodische Gleitsichtbrille für € 50\*. Drei Jahre Garantie. Alle zwei Jahre eine neue.**

\*Nur bei Fielmann: • die Nulltarif-Versicherung der HanseMerkur  • € 50 Prämie pro Jahr • topmodische Brille sofort • alle zwei Jahre eine neue • drei Jahre Garantie • jederzeit Ersatz bei Bruch, Beschädigung oder Sehstärkenveränderung • für Brillen mit Einstärkengläsern € 10 Prämie pro Jahr

**Fielmann**  
www.fielmann.com

Brille: Fielmann. Mehr als 500x in Europa. Auch in Ihrer Nähe: **Bautzen**, Reichenstr. 7; **Döbeln**, Breite Str. 17; 2x in **Dresden**: Bautzner Str. 27, Altmartgalerie/Webergasse; **Freiberg**, Erbsche Str. 11; **Freital/Potschappel**, Dresdner Str. 93; **Görlitz**, Berliner Str. 18; **Hoyerswerda**, D.-Bonhoeffer Str. 6; **Meißen**, Kleinmarkt 2; **Pirna**, Schmiedestr. 32/Ecke Dohnaische Str.; **Riesa**, Hauptstr. 48; **Senftenberg**, Kreuzstr. 23; **Weißwasser**, Muskauer Str. 74; **Zittau**, Innere Weberstr. 9.